

Johannes Chrysostomos als Exeget: || Prämissen und Folgerungen seines exegetischen Hauptanliegens

von Konstantin Belezos, Athen

Johannes Chrysostomos, »der Goldmund« (349/50-407), führender Exeget und Theologe des Christentums, geboren in Antiochien, dem multikulturellen Athen des Ostens, begann und vollendete dort sein Studium der Rhetorik, welche damals die angewandte Wissenschaft des Rechts und der Philologie repräsentierte.¹

In der Theologie und in der Bibel-Exegese wurde er in der Schule Diodors von Tarsos, des führenden Gestalters der sogenannten antiochenischen »Schule«, unterrichtet. Ihre Methode, die dem Wort und der Geschichte besondere Bedeutung beigemessen hat, kennzeichnete die Person des Hl. Chrysostomos als Exegeten, ohne ihn jedoch in die Richtung zu führen, welche die Theologie des Nestorios, des Patriarchen von Konstantinopel (428-431), und dessen Gleichgesinnte bestimmte.

Zu letzterem haben auch sein kirchliches Bewusstsein, seine pastorale Gesinnung, das ununterbrochene Studium der Hl. Schrift, welche mit einer in Gebet und Askese geprägten Lebenshaltung einhergingen, beigetragen.

Seine Studien und seine Erfahrung verwendete er zum Aufbau der Kirche. So wurde er zum unerschöpflichen und nun auch bewundernswerten Prediger seiner Epoche. Es wurden über 700 Predigten – Homilien von ihm überliefert. Die meisten davon waren Homilien zur Heiligen Schrift, die als Ganzes oder in Fortsetzungen, zwei- oder dreimal am Tag, drei- bis viermal in der Woche in Antiochien und Konstantinopel, vorgetragen wurden. Mit seinen kunstvollen Reden, die sich durch einen eigenen Rhythmus und Ethos auszeichneten, antwortete Chrysostomos unmittelbar auf die Fragen der damaligen Zeit: Sowohl Fragen bezüglich der Glaubenslehre, als auch Fragen, die das authentische Erleben des Evangeliums im Alltag tangierten.

Fundament, Zentrum, Anfang und Ende des hermeneutischen und theologischen Interesses des Heiligen Vaters ist der Herr Jesus Christus, der nach der Menschheit und Gottheit vollkommene, der menschgewordene Sohn und Logos Gottes. Die Wahrheit Gottes wird den Menschen nicht durch Dritte vermittelt und überbracht, sondern durch Seinen Sohn selbst. Er sendet den Menschen nicht mehr Botschaften nach dem mosaischen Typus, um sie an ihr altes Bündnis zu erinnern;² er selbst ist es, der direkt durch Sein Wort (Logos) und Seinen Geist redet, in der Geschichte wirkt (1 Kor 2,10-13), und seine Person kundtut. Er selbst »erklärt« (Joh 1,18) und offenbart in Christus den Grund Seiner selbstlosen Liebe und »führt« durch den Heiligen Geist (Joh 16,13) zur *Exegese der göttlichen Ökonomie und*

¹ Mehr zum Leben und Werk von Johannes Chrysostomos siehe in S. Papadopoulos, Ἅγιος Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος. Band 1, Ἡ ζωὴ του, ἡ δράση του, οἱ συγγραφές του, Athen ²2006 (1999). Früher siehe C. Baur, Johannes Chrysostomos und seine Zeit, 2 Bände, München 1929-1930 (= John Chrysostom and His Time, 2 vols, Westminster, Maryland, 1959-1960).

² Für das entsprechende Beispiel siehe *Johannes Chrysostomos*, Sermones in Genesim 1: PG 54, 582; ders., In Matthaeum, Homil. 1: PG 57, 13-14.

Synkatabasis (Kondescendenz, Herabneigung), zur Exegese der Anpassung der Offenbarung Gottes an die Fassungskraft des Menschen.³

Gemäß der oben genannten Exegese verwenden Gott und die Ihn bezeugende Schrift, wegen der menschlichen Schwäche⁴ und mit dem Ziel die Menschen zu erlösen, einfache und schlichte Wörter, menschliche Ausdrücke, die von einem irdischen Schatten und einer menschlichen »Grobheit« (πάχος) umhüllt sind, die aber eine große Tiefe verbergen. Die Sprache ist somit relativ und zugleich anagogisch.⁵

Wenn all das, was in der Schrift gesagt wird, wahrhaftig ist, dann stimmt es mit der Wahrheit Gottes überein, die seine wahre Quelle ist, und deswegen ist es »unmittelbar«, »klar« und »genau«.⁶ Die Heilsökonomie führt uns zur Unterscheidung der Worte der Hl. Schrift in »gottgemäße« und »menschengemäße«⁷ Worte, in Worte und Ausdrücke, die jeweils dem gottinspirierten und historischen Charakter der Schrift entsprechen, die der göttlichen und menschlichen Natur Christi angemessen sind. Diese Unterscheidung, die auch den apophatischen und kataphatischen Charakter der christlichen Theologie in Anspruch nimmt, befreit uns von jeglichem Zwang einer »Entmythologisierung« der Schrift;⁸ sie zeigt uns zugleich die Grenzen unserer Sprache und Erkenntnis, die Unzulänglichkeit unserer Denk- und Ausdrucksmöglichkeiten; damit auch die Notwendigkeit, das Geheimnis des lebendigen Gottes, d.h. seine grenzenlose Demut und Liebe, durch die erleuchtende Kraft des Geistes in Gebet und Gottes-Sehnsucht zu beschreiben.

Diese Unterscheidung (zwischen den gott-und-menschengemäßen Worten) offenbart zugleich den tieferen Sinn hinter der »Grobheit« (παχύτητα)⁹ der Worte,¹⁰ den hinter

³ Vgl. J. Panagopoulos, Christologie und Schriftauslegung bei den griechischen Kirchenvätern, *ZThK* 89 (1992) 41-58, bes. 49-50; auch ders., Sache und Energie. Zur theologischen Grundlegung der biblischen Hermeneutik bei den griechischen Kirchenvätern, in: H. Cancik- H. Lichtenberger-P. Schäfer (Hgg.), Geschichte-Tradition-Reflexion. FS für Martin Hengel zum 70. Geburtstag, Bd. III: Frühes Christentum, Tübingen 1996, S. 567-584, bes. S. 578-580. Was die »Kondescendenz« der Heiligen Schrift bei Chrysostomos angeht siehe weiter R. Brändle, ΣΥΓΚΑΤΑΒΑΣΙΣ als hermeneutisches und ethisches Prinzip in der Paulusauslegung des Johannes Chrysostomos, in: G. Schöllgen – C. Scholten (Hgg.), Stimuli: Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. FS für Ernst Dassmann, Münster 1996, S. 297-307; dazu E. Oikomonou, Ἀνατομία τῆς χρυσόστομείου ἐρμηνευτικῆς μεθόδου, in: ders., Κεφάλαια Προβληματικῆς Βιβλικῆς Ἑρμηνευτικῆς, Heft 1, Athen 1983, S. 69-79, bes. S. 71-72.

⁴ Siehe beispielsweise Johannes Chrysostomos, De incomprehensibili Dei natura, Homil. 3: PG 48, 722; auch ders., In Genesim, Homil. 15: PG 53, 121 u.a.

⁵ Vgl. Johannes Chrysostomos, In Genesim, Homil. 13: PG 53, 109; auch M. Siotis, Οἱ Τρεῖς Ἱεράρχαι ὡς ἐρμηνεύται τῆς Ἀγίας Γραφῆς, Athen 1963, S. 21-22 und S. Papadopoulos, Ἅγιος Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος. Band 2, Ἡ σκέψη του, ἡ προσφορά του, ἡ μεγαλωσύνη του, Athen 1999, S. 85-95.

⁶ Siehe Johannes Chrysostomos, In epistulam secundam ad Thessalonicenses, Homil. 3: PG 62,485: »πάντα σαφῆ καὶ εὐθεὰ τὰ παρὰ ταῖς θείαις Γραφαῖς, πάντα τὰ ἀναγκαῖα δῆλα«.

⁷ Mehr darüber siehe in K. Belezos, Χρυσόστομος καὶ Ἀπόστολος Παῦλος. Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν παύλειων ἐπιστολῶν, Athen 2005 (1998), S. 104-109.

⁸ Vgl. dazu G. Galitis, Apophatismus als Prinzip der Schriftauslegung bei den griechischen Kirchenvätern, *EvTh* 40 (1980) 25-40 und Ders., Die historisch-kritische Bibelwissenschaft und die orthodoxe Theologie, in: Centre Orthodoxe (Hg.), La Théologie dans l'Église et dans le Monde, (Études théologiques 4), Chambéry – Genève, 1984, S. 109-125.

⁹ Johannes Chrysostomos, In Genesim, Homil. 13: PG 53, 107; auch ders., In Genesim, Homil. 17: PG 53, 135: »διὰ τὴν ἀσθένειαν τὴν ἡμετέραν ἡ ταπεινότης τῶν λέξεων ἐγκρατεῖται«.

¹⁰ Siehe K. Belezos, Χρυσόστομος καὶ Ἀπόστολος Παῦλος. Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν παύλειων ἐπιστολῶν, Athen 2005, S. 101-103.

dem Wort versteckten Geist, die »verborgene Tiefe«, die »Theorie« der Dinge, die »Absicht« des Gesagten, die Wahrheit unserer Erlösung, wohin uns die Gesamtheit der Heiligen Schriften leiten will.

Doch mit ausgesprochenem Realismus betont Chrysostomos, dass all jenes, was für die Rettung des Menschen erforderlich ist, »klar« und »offensichtlich«¹¹ ist, indem es sich in die Geschichte einordnen lässt.¹² Es bildet eine Realität, die in der Geschichte bezeugt wird; die Geschichte wird allerdings dabei gewandelt, indem sie durch die Kirche ins Mysterium des Heilsplanes Gottes eingepflanzt wird. Was die Schrift überliefert ist kein Mythos, keine bloße Parabel und keine Allegorie, keine Erschaffung des einfachen menschlichen Geistes, kein Produkt vernunftgemäßer Verarbeitung, keine Frucht der Phantasie oder der menschlichen Sehnsucht, keine Folge massenhafter Psychose oder individueller apokalyptischer Erfahrung, in denen sich kleinherzige und naive Menschen verfangen. Es geht um Wirklichkeiten der Heilsökonomie, um durch die Propheten (siehe Typologie) und die Apostel (in der Anwesenheit des menschengewordenen Logos und durch den Geist) in Raum und Zeit bezeugte Ereignisse; um Tatsachen, die ununterbrochen in der Person Jesu Christi und durch Ihn in den Gliedern Seines historischen Leibes bestätigt werden.

Das oben genannte, das für die Erlösung erforderliche, das mit anderen Worten so »Klare« in Hinsicht auf sein geschichtliches Zeugnis, findet seinen einheitlichen Ausdruck als Altes und Neues Testament in der christlichen Bibel, deren wahrer Autor schließlich nur einer ist, nämlich Gott.¹³ Diese bildet ein Ganzes, hat eine höhere Absicht, nämlich zur Person des menschengewordenen Logos zu führen. Unter diesem Aspekt, kann man sagen, dass die Propheten des Alten Testaments den Messias Jesus im Voraus »sehen« und verstehen. Die Apostel und Evangelisten, die Autoren und Redaktoren des Neuen Testaments, die der Kirche als Exegeten der Gegenwart Gottes in Christo dienen, erleuchten und verdeutlichen all jene Stellen der Schrift, welche bis zum ersten Kommen des Herrn in der »Dunkelheit« lagen.¹⁴ All jenes, was uns Gott der Vater vermitteln wollte, wurde niedergeschrieben: Auf der einen Seite »geheim« »durch die Propheten«; auf der anderen Seite, klar und offen im Neuen Testament. Im Alten Testament wird der kommende Herr »bezeugt«, d.h. Christus wird vorhergesagt. Im Neuen Testament wird alles, was prophetisch gesagt wurde, bewahrheitet: der Sohn kam nieder und wird nun deutlich »verkündet«.¹⁵ Und deshalb ist auch, so Chrysostomos, »das Neue nicht neu; denn das Alte hat dies (bereits) vorweggenommen; das Alte wurde also nicht gelöscht, sondern im Neuen gedeutet«.¹⁶

¹¹ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In epistulam secundam ad Thessalonicenses, Homil. 3: PG 62, 485; auch *ders.*, In epistulam ad Hebraeos, Homil. 23: PG 63, 157: »οὐδὲν πλεον τῶν ἀναγκαίων λέγουσιν (αἱ Γραφαί)«.

¹² Siehe *Johannes Chrysostomos*, In epistulam secundam ad Thessalonicenses, Homil. 3: PG 62, 485.

¹³ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In epistulam ad Galatas commentarius, Kap. 1: PG 61, 624: »αἱ δὲ Γραφαὶ πάσαι ... παρὰ τοῦ τῶν ὄλων Θεοῦ Δεσπότητος γραφεῖσαι ἐπέμψθησαν«.

¹⁴ Was die »Unklarheit« (ἀσάφεια) der Schrift anbelangt siehe auch *M. Siotis*, Οἱ Τρεῖς Ἱεράρχαι ὡς ἐρμηνεύται τῆς Ἁγίας Γραφῆς, Athen 1963, S. 21-32.

¹⁵ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In homiliam de descriptione dei parae: PG 50, 796: »Ἐστὶ γὰρ ἰδεῖν μυστικῶς ταῦτα παρὰ τοῖς προφήταις τεταμειμένα· οὐδὲν γὰρ ἄγραφον κεῖται οὔτε ἐν τῇ Καινῇ, οὔτε ἐν τῇ Παλαιᾷ· ἀλλὰ προέλαβε τὴν Καινὴν ἢ Παλαιά, καὶ ἡρμήνευσε τὴν Παλαιάν ἢ Καινὴν. Καὶ πολλάκις εἶπον, ὅτι δύο Διαθῆκαι, καὶ δύο παιδίσκαι, καὶ δύο ἀδελφαί, τὸν ἓνα Δεσπότην δορυφοροῦσι. Κύριος παρὰ προφήταις καταγγέλλεται· Χριστὸς ἐν Καινῇ κηρύσσεται· οὐ καινὰ τὰ καινὰ· προέλαβε γὰρ τὰ παλαιὰ· οὐκ ἐσβέσθη τὰ παλαιὰ· ἡρμηνεύθη γὰρ ἐν τῇ Καινῇ«.

¹⁶ Ebd.

Alles ist und wird also »klar« auf das Ziel hin und in der Person Jesu: und zwar nicht nur die »Geschichten«, ¹⁷ sondern auch die »dunkleren« Prophezeiungen, sogar die Gleichnisse. Genauso haben es uns, nach unserem Exegeten aus Antiochien, die Apostel und die Propheten übergeben, »damit jeder auch aus sich selbst das Gesagte allein durch das Lesen verstehen könne« (ἵνα ἕκαστος καὶ δι' ἑαυτοῦ μαθηθῇ δύνῃται ἐκ τῆς ἀναγνώσεως μόνῃς τὰ λεγόμενα). Hier baut Chrysostomos einen Gegensatz in Bezug auf die Philosophen, Rhetoriker und Schriftsteller der alten (heidnischen) Welt auf, die »nicht das Gemeinnützliche suchten, sondern indem sie auf den eigenen Ruhm zielten, auch wenn sie etwas Nützliches gesagt haben sollen, dies in Unklarheit und in Dunkelheit verborgen hielten« (οὐ τὸ κοινῇ συμφέρον ζητοῦντες, ἀλλ' ὅπως αὐτοὶ θαυμασθεῖεν μόνον σκοποῦντες εἴ τι καὶ χρήσιμον εἶπον, καὶ τοῦτο, καθάπερ ἐν ζόφῳ τινί, τῇ συνήθει ἀσαφείᾳ κατέκρυψαν). ¹⁸

Sogar die einfachsten Stellen der Schrift sind hingegen nur für die Nichtgläubigen und die falsch Glaubenden (Häretiker, Leichtsinnige und Sünder) unklar, für all die, die das »Gott-« von dem »Menschengemäßen« nicht unterscheiden können. So geht es denjenigen, die die historisch-grammatikalische mit der dogmatischen Interpretation der Schrift verwechseln; die die »Geschichte« von der Allegorie, die Theologie von der Ökonomie, die kritische Forschung von der Freiheit der »Kinder Gottes« nicht unterscheiden können. Von denen jeder versucht, es in seinem Namen zu widerlegen oder es so zu deuten, wie er es wünscht. ¹⁹ Sonst bildet alles, was in ihr (in der Schrift) umfasst wird, ein einheitliches Ganzes, eine Kohärenz.

In dieser Ganzheit und Kohärenz wird das Vorgesagte durch das Folgende gedeutet und umgekehrt; ²⁰ das Teilstück wird vom Ganzen her gedeutet und es wird geklärt, welches den weiteren Zusammenhang des Teiles ausmacht und andersherum. Die Schrift hat demnach ihren eigenen Zweck, Sinn, »Kanon« und ihre eigene »Reihenfolge« (ἀκολουθία), die wiederum auch von der Beantwortung folgender Fragen abhängig ist: »Über wen« und »von wem« und »an wen« gerichtet und »wozu«, und »wann« und »wie« etwas gesagt wurde (ὑπὲρ τίνων... εἴρηται, καὶ παρὰ τίνος, καὶ πρὸς τίνα, καὶ διὰ τί, καὶ πότε καὶ πῶς). ²¹

Die Schrift hat infolgedessen nicht eine Veränderung ihres Zweckes nötig, weil der Zweck der jeweiligen Autoren mit dem Sinn des Ganzen zusammenfällt, nämlich Jesus Christus. Sie hat keine Kürzungen oder Ergänzungen nötig nach unserer Vernunft (ἐξ οἰκειᾶς διανοίας), ²² da in ihren Teilstellen (oder Büchern) das Eine von dem Anderen ergänzt wird (wie z.B. in

¹⁷ *Johannes Chrysostomos*, In epistulam secundam ad Thessalonicenses, Homil. 3: PG 62, 485.

¹⁸ *Johannes Chrysostomos*, De Lazaro, Homil. 3: PG 48, 994.

¹⁹ Siehe auch K. Belezos, Χρυσόστομος καὶ Απόστολος Παῦλος: Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν παύλειων ἐπιστολῶν, Athen 2005, S. 103-112.

²⁰ Vgl. *Johannes Chrysostomos*, In Matthaëum, Homil. 1: PG 57, 18: »καθάπερ ἂν ἀπὸ πλευράς λάβῃς τι μέρος, καὶ ἐν τῷ μέρει τὰ πάντα εὐρήσεις... οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν Γραφῶν ἔστιν ἰδεῖν ἐκάστῳ τῶν εἰρημένων μέρει τὴν τοῦ παντὸς συγγένειαν διαφαινομένην«; auch *ders.*, In Jeremiam: Domine, non est in homine: PG 56, 158: »οὐδεὶς ἀπλῶς τὰς τῶν Γραφῶν ῥήσεις παραφέρειν, οὐδὲ ἐκκόπτοντας τῆς ἀκολουθίας, οὐδὲ τῆς συγγενείας ἀποσπῶντας, οὐδὲ ἔρημα καὶ γυμνὰ τὰ ῥήματα τῆς τῶν ἐπομένων ἢ προλαβόντων βοήθειας λαμβάνοντας συκοφαντεῖν ἀπλῶς καὶ ἐπηρεάζειν«. Zu den Prinzipien der Kohärenz und der Voraussetzung des Ganzen für die Auslegung des biblischen Textes bei Chrysostomos siehe auch S. Sakkos, Ὁ ἱερός Χρυσόστομος ὡς ἐρμηνευτής, in: Πρακτικά ΙΣΤ' Θεολογικοῦ Συνεδρίου Ἱερᾶς Μητροπόλεως Θεσσαλονίκης, μέ θέμα »Ὁ ἱερός Χρυσόστομος«, Thessaloniki 1996, S. 265-309, bes. S. 298-300.

²¹ *Johannes Chrysostomos*, In Jeremiam: Domine, non est in homine: PG 56, 156.

²² *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 13: PG 53, 108.

den sogenannten »Unstimmigkeiten« [ἄσυμφωνίες] der vier Evangelien).²³ Jeder kann einfach die »gegenseitige Weiterführung und Verwandtschaft«²⁴ feststellen, solange er die Heilige Schrift nicht nur oberflächlich und vereinfachend, leichtsinnig und auszugsweise studiert.²⁵

Indem nun jemand die Folge der Erzählungen und Gedanken, die Verwandtschaft der Begriffe oder den unterschwelligen Sinn, das Vorherige und das Folgende des zu interpretierenden Textes einstudiert, stellt er die organische Verbindung aller Teile zum Ganzen hin wieder her. Er stellt, auf gewisse Weise, die innerliche Einheit des Textes durch die verwandtschaftlichen und die sich ergänzenden Lesungen her; dadurch wird (menschlich gesprochen) der Geist des Autors nachgeahmt. Dann ist man in der Lage ohne Vorbehalt dies zu bezeugen, was für den Hl. Johannes die oberste exegetische Regel ausmacht, nämlich: »Die Heilige Schrift legt sich von selber aus« (ἡ ἁγία Γραφή ἐρμηνεύει ἑαυτήν).²⁶

Dieses konkrete Prinzip des größeren und umfassenden Zusammenhanges stellt nicht nur einen Ausdruck einer langen philologischen Erfahrung dar, die in Verbindung mit der Tradition der antiochenischen Exegeten²⁷ steht und am christlichsten das alte Axiom: »Man sollte Homer von Homer her erklären« (Ὁμηρον ἐξ Ὁμήρου σαφηνίζειν)²⁸ wiedergibt,

²³ Siehe auch Th.R. McKibbens, *The Exegesis of John Chrysostom: Homilies on the Gospels, The Expository Times* 93 (1982) 264-270, bes. 268-269.

²⁴ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In Jeremiam: Domine, non est in homine: PG 56, 156: »πρὸς ἄλληλα συνέχειαν αὐτῶν καὶ συγγένειαν«.

²⁵ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 62: PG 54, 535: »μή τοίνυν ἀπλῶς παρατρέχωμεν τὰ ἐν ταῖς θείαις Γραφαῖς κείμενα, μηδὲ ἐξεπιτολῆς τοῖς λεγομένοις προσέχωμεν« und *ders.*, In illud: Domine, non est in homine: PG 56, 156: »οὐ γὰρ ἀρκεῖ τὸ λέγειν ὅτι ἐν ταῖς Γραφαῖς γέγραπται, οὐδὲ ἀπλῶς παρασπώντας ῥήματα καὶ σπαράσσοντας τὰ μέλη τοῦ σώματος τῶν θεοπνεύστων Γραφῶν, ἔρημα καὶ γυμνὰ τῆς οἰκείας αὐτῶν συναφείας λαβόντας, ἐπ' ἐξουσίας καὶ ἀδείας ἐπηρεάζειν αὐτοῖς. Οὕτω γὰρ πολλὰ δόγματα διεσθραμμένα εἰς τὸν βίον εἰσενήκται τὸν ἡμέτερον, τοῦ διαβόλου πείθοντος τοὺς ῥαθυμοτέρους διεστραμμένως ἀπαγγέλλειν τὰ ἐν ταῖς Γραφαῖς κείμενα, ἢ προστιθέντας, ἢ ὑφαίρουντας ἐπιζοφούν τὴν ἀλήθειαν. Οὐ τοίνυν ἀρκεῖ τὸ εἰπεῖν, ὅτι ἐν τῇ Γραφῇ γέγραπται, ἀλλὰ χρὴ καὶ τὴν ἀκολουθίαν ἀναγνῶναι πᾶσαν· ἐπεὶ εἰ μέλλομεν διακόπτειν τὴν πρὸς ἄλληλα συνέχειαν αὐτῶν καὶ συγγένειαν, πολλὰ οὕτω τεχθήσεται πονηρὰ δόγματα«.

²⁶ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 13: PG 53, 107: »κατακολουθήσωμεν δὲ τῷ σκοπῷ τῆς θείας Γραφῆς ἑαυτὴν ἐρμηνεύουσας« und 108: »καίτοι γε τῆς ἁγίας Γραφῆς, ἐπειδὴν βούληται τι τοιοῦτον ἡμᾶς διδάσκειν, ἑαυτὴν ἐρμηνεύουσας, καὶ οὐκ ἀφείσης πλανᾶσθαι τὸν ἀκροατὴν«; *ders.*, In Genesim, Homil. 19: PG 53, 162: »Εἴτα ἐρμηνεύουσα ἡ θεία Γραφή σαφέστερον τὴν κατάραν, φησὶν...« und In Isaiam prophetam, Kap. 5: PG 56, 60: »ἀλλὰ προῖοῦσα [die Schrift] ἡρμήνευσεν εἰπούσα.« Indem Chrysostomos 1 Kor 15,37a durch 1 Kor 15,37b-38 interpretiert, bemerkt er für Paulus folgendes: »Εἴτα, ἵνα μὴ ἄλλο τις πάλιν ὑποπτεύσῃ σῶμα ἐντεῦθεν εἰρῆσθαι, παραμυθεῖται [Paulus] τὸ αἰνίγμα, καὶ αὐτὸς ἐρμηνεύει τὸ εἰρημένον, μὴ συγχωρῶν τῷ ἀκροατῇ ἁλλαχοῦ περιάγειν τὴν γνώμην τὴν ἐντεῦθεν...«, während im Fall von 1 Kor 15,23 der Apostel selbst »προκατεβάλετο μὲν καὶ ἐν τοῖς ἐμπροσθεν τῆς ἐννοίας ταύτης τὰ σπέρματα, εἰπὼν... Ἐργάζεται δὲ αὐτὸ σαφέστερον καὶ ἐνταῦθα πάλιν λέγων...« (In epistulam primam ad Corinthios, Homil. 41: PG 61, 357). Ein andermal legt der Exeget aus Antiochien 2 Kor 4,10 durch 2 Kor 4,11 aus, indem er anfügt, dass Paulus: »Πανταχοῦ γάρ, ὅταν τι ἀσαφές εἴπῃ, ἑαυτὸν ἐρμηνεύει πάλιν· ὁ δὲ καὶ ἐνταῦθα ἐποίησε, τοῦτο, ὅπερ εἶπεν, ἐρμηνεύων σαφῶς« (In epistulam secundam ad Corinthios, Homil. 9: PG 61, 460).

²⁷ Siehe dazu Chr. Schaublin, *Homerum ex Homero, Museum Helveticum* 34 (1977) 221-227, bes. 221-222, und *ders.*, Untersuchungen zu Methode und Herkunft der antiochenischen Exegese, (Theophaneia 23), Köln – Bonn 1974, S. 148-149, S. 159-161, S. 172, wo besonders über Theodor von Mopsuestia die Rede ist; mehr zu letzterem siehe in A. Viciano, *Homerum ex Homero saphenizein: Principios hermenéuticos de Teodoreto de Ciro en su comentario a las epistolas, Scripta Theologica* 21 (1989) 13-61, bes. 21-24.

²⁸ Siehe *Porphyrus*, Zetemata (Codex Vaticanus), in: H. Schrader (Hg.), *Porphyrus quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium reliquiae*, Leipzig 1882, S. 297, Z. 16-18: »Ἀξίων δὲ ἐγὼ

was dem heutigen »philologischen Zirkel« entspricht.²⁹ Vielmehr ist es eine Folge des tiefen theologisch-exegetischen und kirchlichen Bewusstseins des Chrysostomos, welcher auf diese Weise kurz und mit Gewissheit über die Klarheit der Schrift spricht. Dieses Prinzip steht selbstverständlich in ununterbrochener Folge in der Tradition der christlichen Exegese. An diese Tradition knüpft auch Martin Luther an und äußert die Meinung, dass die Hl. Schrift der beste Exeget ihrer selbst ist (»scriptura sacra sui ipsius interpres«);³⁰ damit wollte er (eigentlich) die »patristische« Autorität der Allegoristen und die Sophismen der Scholastiker des Mittelalters abwehren.³¹

Das oben formulierte Prinzip (also, dass die Hl. Schrift sich selber auslegt) bedeutet jedoch keinesfalls, dass die Schrift sich auf irgendeine Weise automatisch oder mechanisch, ohne Voraussetzungen, ohne unsere eigene Mitwirkung und Teilnahme, interpretieren lässt. Das bedeutet auch nicht, dass jeder die Schrift auslegen kann, ohne zu forschen oder ohne von jemandem Rat anzunehmen.

Dieses Prinzip bedeutet vor allem, dass die Schrift selbst ausreichend klar ist, was unsere Erlösung angeht und sich selbst gegenüber demnach absolut konsequent ist. Sie ist so klar, präzise und deutlich, dass sie keinen Mythos und keine Allegorie nötig hat; und so konsequent, sodass die Worte und deren Sinn weder in Widerspruch zueinander stehen noch von ihrem eigentlichen Ziel weit entfernt sind. Ihre Mittel passen zur gottmenschlichen Natur der Schrift: mit diesen werden nicht die Ungenauigkeit und die Sinnesverdunkelung angestrebt, sondern die Annäherung zwischen dem Autor und dem Leser bezweckt,³² und dadurch das Vermeiden jeden Irrtums.

²⁹ Ὅμηρον ἐξ Ὁμήρου σαφηνίζειν αὐτὸν ἐξηγούμενον ἑαυτὸν ὑπεδείκνυν ποτὲ μὲν παρακειμένως ἄλλοτε δ' ἐν ἄλλοις. Τῇ τε γὰρ εἰροκόμῳ (= ἐριουργῶ) παράκειται συνεζευγμένη ἡ ἐξήγησις, in Bezug auf Ilias 3, 386-388: »... γρηϊ... εἰροκόμῳ... ἤσκειν· εἰρια καλὰ«, was von Homer selbst paraphrasiert wird; Eustathios von Thessaloniki bemerkt dazu in seinem Kommentar »ὅτι... παραφραστικὸς τῶν ἑαυτοῦ ὁ πλουσιολόγος ποιητὴς πολλαχοῦ φαίνεται« (M. Van de Valk (Hg.), Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes, Vol. 1, Leiden 1971, S. 620).

²⁹ Dazu siehe G. Jäger, Εἰσαγωγή στὴν Κλασικὴ Φιλολογία, (Übersetzung von D. Iakov – M. Pechlivanou), Athen 1987, S. 15, S. 130; ebenfalls, P. Andriopoulos, Τὸ κείμενο τῆς Καινῆς Διαθήκῃς ὡς ἐρμηνευτικὴ ἀρχὴ στὸ ἐξηγητικὸ ἔργο Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, Theologia 60 (1989) 476-492 und 600-653, bes. 628-629.

³⁰ So Martin Luther, Assertio omnium articolorum (1520), Weimarer Ausgabe, Bd. 7, S. 97, wo anlässlich des Ps. 118,130 (»ἡ δὴλωσις τῶν λόγων σου φωτιεῖ καὶ συνετιεῖ νηπίους« [: Septuaginta], »declaratio sermonum tuorum inluminat et intellectum dat parvulis« [: Vulgata]) Luther schreibt, dass die Bibel »per sese certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres, omnium omnia probans, judicans et illuminans«, um die »kirchliche« Autorität des Papstes oder den spiritualistischen Impetus der zeitgenössischen Schwärmer zu widerlegen und den »sensus litteralis« wieder zu gewinnen. Siehe dazu G.L. Bruns, Hermeneutics Ancient and Modern, New Haven 1992, S. 139-158 (= Kap. 7: Scriptura sacra sui ipsius interpres. Luther, Modernity and the Foundation of Philosophical Hermeneutics), bes. S. 143-147 und B. Lohse, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995, S. 207-209. Für die Beziehung Luthers auf das Werk von Chrysostomos im Allgemeinen siehe kurz M. M. Mitchell, The Heavenly Trumpet: John Chrysostom and the Art of Pauline Interpretation, Louisville-London 2002, S. 7.

³¹ Vgl. M. Miegge, La riattivazione del »sensus historicus« della Bibbia nelle ermeneutiche riformate, Annali di storia dell' esegesi 7 (1990) 113-131, bes. 118.

³² Was das Prinzip der Annäherung zwischen dem Autor und dem Leser angeht siehe auch K. Belezos, Χρυσόστομος καὶ Ἀπόστολος Παῦλος: Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν παύλειων ἐπιστολῶν, Athen 2005, S. 89-90.

Dies bedeutet ebenfalls, dass die Schrift nicht mühelos und gefahrlos interpretiert werden kann, wie verschiedene Häretiker (z.B. Gnostiker), Wortliebhaber, Mythologen und Moralisten eigensinnig meinten; weder mit bestimmten Techniken und prokrusten Voraussetzungen, wie es einige andere versuchten (Aristoteles-Anhänger, Arianer, Judaisierende u.s.w.).³³ Die Schrift ist die geeignete Erde, auf der die reine Interpretation wächst, die sich in Christus befindet und durch den Geist geleitet wird. Eine Erde, die eine anstrengende Arbeit und den Konsens zwischen Leben, Glauben und exegetischer Praxis von Seiten des kirchlichen Exegeten fordert, als ob alles von seiner Exegese abhinge. Dazu ist unablässiges Einstudieren von Nöten, sorgfältiges Forschen mit vorsichtiger Übung, persönliches Engagement, Gesinnung zum substantiellen Nutzen der Zuhörer, asketische Haltung, Buße, Nachtwachen, Gebet, Lern- und Gehorsamsbereitschaft und Zuflucht zu erfahrenen Lehrern, wenn dies nötig ist.³⁴ Die letzteren sollen den Geist der Schrift zum Ausdruck bringen können, im Einvernehmen mit der kirchlichen Tradition. Der kirchliche Exeget benötigt vor allem aber den Beistand des Heiligen Geistes, als ob alles von Diesem abhinge: Das bedeutet, dass durch Seine Erleuchtung und Seine apokalyptische Wirkung allein und nicht »durch Klugheit und Spitzfindigkeit«³⁵ jene Interpretation der Schrift, die zu Christus hinführt, möglich ist.³⁶

Dies bedeutet, dass die Schrift selbst uns die Schlüssel für ihr historisches Lesen und Verstehen gibt.³⁷ Sie gibt uns zudem den Anlass, durch eifriges Forschen in die »verborgene Tiefe« des Geschriebenen einzutauchen:³⁸ zu dem Geiste des wahren Autors, zum heilsgemäßen Sinn des Buchstaben und der Geschichte, zu dem aufbewahrten Schatz der Wahrheit, zum Verständnis des Grundes und des Zieles (»Skopos«) der erlösenden Ökonomie, zum Begehren des Reichtums, das bereits deutlich und klar im Text vorliegt³⁹ und wie eine himmlische Quelle nie ausgeschöpft wird. Chrysostomos beschreibt: je mehr jemand

³³ Sogar die Haltung des Chrysostomos den Juden seiner Zeit gegenüber könnte daher folgendermaßen gedeutet werden: die letzteren werden zu den Arianern und Anomianern gezählt, die mit anderen Häretikern die Göttlichkeit Jesu leugnen; vgl. S. Papadopoulos, *Ἅγιος Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος*, Band II, *Ἡ σκέψη του, ἡ προσφορά του, ἡ μεγαλωσύνη του*, Athen 1999, S. 252-264.

³⁴ Siehe *Johannes Chrysostomos*, De Lazaro, Homil. 3: PG 48, 994: »κἂν μὴ δυνήθῃς τῇ συνεχείᾳ τῆς ἀναγνώσεως εὐρεῖν τὸ λεγόμενον, βᾶδισον πρὸς τὸν σοφώτερον, ἐλθὲ πρὸς τὸν διδάσκαλον, ἀνακοίνωσαι περὶ τῶν εἰρημένων, πολλὴν ἐπίδειξι τὴν σπουδὴν. κἂν ἴδῃ σε ὁ Θεὸς τοσαύτῃ κεκρημένον τῇ προθυμίᾳ, οὐ περιόψεται σου τὴν ἀγρυπνίαν καὶ τὴν φροντίδα, ἀλλὰ κἂν ἄνθρωπος μὴ διδάξει τὸ ζητούμενον, αὐτὸς ἀποκαλύψει πάντως«.

³⁵ *Johannes Chrysostomos*, Argumentum in Homilias in Epistolam ad Romanos: PG 60, 391: »δι' εὐφυΐαν καὶ ὀξύτητα διανοίας«.

³⁶ *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 21: PG 53, 175. Mehr zu dem Ziel und den Voraussetzungen der exegetischen Methode des Hl. Chrysostomos siehe in K. Belezos, *Χρυσόστομος καὶ Ἀπόστολος Παῦλος. Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν παύλειων ἐπιστολῶν*, Athen 2005, S. 86-97.

³⁷ Vgl. *Johannes Chrysostomos*, De utilitas lectionis scripturarum: PG 51, 91: »τὰ μὲν οὖν σαφέστερα τοῖς ἀφελεστέροις, τὰ δὲ βαθύτερα τοῖς ὀξύτερον ἐνορώσιν« und *ders.*, In Acta Apostolorum, Homil. 19: PG 60, 154: »σκανδαλίζειν εἴωθε τοὺς παυχτέρους«.

³⁸ *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 24: PG 53, 206.

³⁹ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 62: PG 54, 535: »μὴ τοίνυν ἀπλῶς παρατρέχωμεν τὰ ἐν ταῖς θείαις Γραφαῖς κείμενα, μηδὲ ἐξεπιτολῆς τοῖς λεγομένοις προσέχωμεν, ἀλλὰ εἰς τὸ βάθος ἑαυτοὺς καθέντες, καὶ τὸν ἐναποκείμενον πλοῦτον καταμαθόντες, ... τὸν σκοπὸν καὶ τὴν αἰτίαν ἐκάστου τῶν γινομένων ἐξετάξιν«.

aus dieser Quelle schöpfen mag, desto reichlicher wird ihm die Gabe des interpretierenden Geistes geschenkt.⁴⁰

Dies bedeutet wiederum, dass die »Selbstinterpretation« der Schrift, worüber hier gesprochen wird, nicht rein theoretisch erfüllt werden kann. Es wird an sich göttliches und menschliches Mitwirken (»Synergia«) gefordert. Notwendig sind also der eifrige Wille des Exegeten wie auch seine Liebe zum gottinspirierten Text, seine Wachsamkeit und Gottesfurcht, sein uneigenwilliges⁴¹ und tadelloses Leben, sein vorsichtiges und selbstbeherrschendes Vorgehen in Allem,⁴² damit ihm die Erleuchtung seines Verstandes und Geistes als charismatisches Sein in Christo dargeboten wird.⁴³

Dies bedeutet, dass man nicht der Schrift gegenüber oder noch schlimmer ihr entgegen stehe, indem man sie kurzsichtig betrachtet⁴⁴ und alles was in ihr steht strenger als ein Richter und Ankläger bewertet.⁴⁵ Wir sollten sie in unserer Sprache reden lassen, mit unserer (und über diese hinaus) wahrnehmenden exegetischen Kraft, bezüglich der Geschehnisse, die uns direkt etwas angehen. Wir lassen uns aufzeigen, was die Wörter und die »Geschichten« sagen, was der Text und dessen Autor sagt, als würden wir in und mit diesem Text leben, und als würde dieser Text mit uns leben und nun auf genau diese Art zu uns und unseren Zeitgenossen hier und jetzt reden. Wir verschaffen der Schrift Gehör, indem wir ihren göttlichen wie auch ihren menschlichen Charakter respektieren, und jede mögliche Interpretationsmethode, die uns zur Verfügung steht, zu Rate ziehen und mit Unterscheidungskraft insoweit anwenden, wie vorausgesetzt ist, dass sie unser Verständnis vereinfacht und den Leib der Kirche erbaut, und dass sie die geistliche Erfahrung, die Wissenschaft und die menschliche Situation jeder Epoche als Grundlage hat.⁴⁶

Dies bedeutet, dass wir, um zu hören was die Schrift uns sagt, uns selbst zuerst verwandeln sollten.⁴⁷ Wir sollten herabsteigen und aufsteigen. Herabsteigen zu den Bedürfnissen

⁴⁰ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 3: PG 53, 32: »τοιαύτη γὰρ τῶν ναμάτων τῶν πνευματικῶν ἡ φύσις: ὅσῳ ἂν τις μετὰ δαυιλείας τὰ ἐντεῦθεν ἀρύσασθαι βουλευθῇ νόματα, τοσούτῳ μᾶλλον ἀναβλύζει, καὶ ἐπιδίδωσιν ἡ χάρις ἡ πνευματικὴ«; auch *ders.*, In Acta Apostolorum, Homil. 19: PG 60, 156.

⁴¹ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 3: PG 53, 33. Vgl. dazu *W. Mostert*, Scriptura sacra sui ipsius interpres. Bemerkungen zum Verständnis der Heiligen Schrift durch Luther, *Lutherjahrbuch* 46 (1979) 60-96, 66: »Dass die Schrift ihre eigene Interpretin ist, heißt also zunächst: Der Ausleger muss Kopf, Geist und Herz von eigenen Gedanken frei machen und sich ganz dem Inhalt, der Sache, dem Gegenstand der Schrift hingeben«.

⁴² So ungefähr *Johannes Chrysostomos*, In epistulam secundam ad Thessalonicenses, Homil. 3: PG 62, 486.

⁴³ Siehe *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 3: PG 53, 32-33: »ἡ τοῦ Πνεύματος χάρις... πλουσίαν τὴν παρ' ἐαυτῆς δωρεῖται χάριν«.

⁴⁴ Vgl. auch *Johannes Chrysostomos*, Homil. in Hebr. III: PG 64, 481.

⁴⁵ Siehe *Johannes Chrysostomos*, Homil. in Hebr. III: PG 64, 480-481: »καθάπερ ἀντιδίκου χάρτας τὰς Γραφὰς ἐρευνῶντες, δικαστήριον ἐξ αὐτῶν τῷ Θεῷ συγκροτοῦσι«.

⁴⁶ Um hier ein Beispiel zu nennen: Chrysostomos ist der erste der eine chronologische Einordnung der Paulus-Briefe nach rein historisch-philologischen Kriterien unternimmt, die der heutigen Bibelforschung und der Einleitungswissenschaft sehr entgegen kommen (mehr dazu siehe in *K. Belezos*, Χρυσόστομος καὶ Ἀπόστολος Παῦλος. Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν παύλειων ἐπιστολῶν, Athen 2005); interessanterweise kann er seine Ergebnisse sowohl in seine Theologie als auch in seine pastorale Praxis möglichst ausgeglichen integrieren.

⁴⁷ Vgl. *D. Trakatellis*, Ἡ πορεία πρὸς τὴ Μεταμόρφωση. Ἡ ἐρμηνεία τοῦ Χρυσοστόμου στὴν πρὸς Ῥωμαίους ἐπιστολή, in: *ders.*, Οἱ Πατέρες ἐρμηνεύουν. Ἀπόψεις Πατερικῆς Βιβλικῆς Ἑρμηνείας, Athen 1996, S. 65-91.

des heutigen Menschen; hinaufsteigen dorthin, wo es kein »Mein und Dein« (τὸ ἐμὸν καὶ τὸ σὸν) mehr gibt,⁴⁸ dort wo unsere Ängste, Voreingenommenheiten und hochmütige Gedanken weggetrieben werden.⁴⁹

Wir sollten letztendlich zu einer pneumatischen Ebene aufsteigen und eine »geistliche Höhe« erreichen, indem wir uns, frei von Leidenschaften, mit gereinigter Gesinnung, mit einer von oben erleuchteten Vernunft,⁵⁰ dem Wesentlichen des Geschriebenen und dem Meer der geistigen Güter in Schüchternheit und Zuversicht öffnen.

Und dort, im Meer der geistigen Güter, in dem wir die geistige Tiefe suchen, die vorliegende Wahrheit schauen und in den Sinn der göttlichen Schriften⁵¹ eindringen, erhalten wir, durch Gottes Gnade und Erbarmen, die Erkenntnis des Unbekannten, ein wahrhaft kirchliches Gewissen und eine eschatologische Gesinnung.

Wir erhalten, wie auch der hochwürdige Goldmund Johannes, dessen Entschlafung vor 1600 Jahren wir heute feiern, die Gabe der wahren Deutungsfähigkeit, die uns Gott durch den Geist seiner Kirche anvertraut hat »zur Heilung der Völker« (Apg 22,2); es ist die Gabe der Interpretation im Geiste, die fortwährend innerhalb der Kirche gewirkt hat, und welche uns zu Christus emporhebt. Denn dies ist das eigentliche Ziel (»Skopos«) der göttlichen Schrift, die sich soteriologisch (nach den Prämissen, die eben dargestellt wurden) selbst auslegt und zu erkennen gibt.⁵²

⁴⁸ In dictum Pauli: Oportet haereses esse: PG 51, 255.

⁴⁹ *Johannes Chrysostomos*, In epistolam ad Romanos, Homil. 13: PG 60, 517.

⁵⁰ Siehe: *Johannes Chrysostomos*, De studio praesentium: PG 63, 485 und *ders.*, In Genesim, Homil. 35: PG 53, 321.

⁵¹ *Johannes Chrysostomos*, In Acta Apostolorum, Homil. 19: PG 60, 156.

⁵² *Johannes Chrysostomos*, In Genesim, Homil. 13: PG 53, 107.